

Die Marburger Jäger-Truppe und ihre militaristische Nachgeschichte¹

Klaus-Peter Friedrich

Das in Marburg stationierte Kurhessische Jäger-Bataillon Nr. 11 wurde nach dem Ende Kurhessens 1866 als Einheit der preußischen Armee neu geschaffen.² Es machte danach mehrmals von sich reden: Nach dem militärischen Sieg über Frankreich Anfang 1871 halfen die sogenannten Marburger Jäger französischen Regierungstruppen, die Pariser Kommune niederzuschlagen, indem sie Fluchten zu verhindern suchten und auf Fliehende schossen. 1900/01 wirkten elf Freiwillige des Bataillons in China an der Niederwerfung des antiimperialistischen Aufstands der Boxer mit. 1904/05 beteiligten sich 23 Marburger Jäger in der Kolonie Südwestafrika, dem heutigen Namibia, am Völkermord an den Herero und Nama. An den beiden letztgenannten Kampfeinsätzen war die Jäger-Truppe jedoch nicht als militärische Einheit beteiligt.

Im August 1914, während des deutschen Angriffskriegs auf Belgien, nahm das Bataillon, sächsischen Truppen unterstellt, an Kriegsverbrechen gegen die Zivilbevölkerung teil.³ Die Soldaten glaubten sich von Freischärlern (Franc tireurs) bedrängt und begegneten dem Widerstand der Einheimischen mit brutaler Gewalt. In der Kleinstadt Dinant starben insgesamt 674 Zivilisten, als die Eindringlinge ein »Großes Strafgericht« – Geiselschießungen und ähnliche Willkürakte – durchführten. Nach dem Ersten Weltkrieg verlangte die belgische Regierung vergebens die Auslieferung des als Kriegsverbrecher gesuchten Kommandeurs Max Graf von Soden (1869-1944). Während belgische Gerichte zahlreiche Deutsche, denen Kriegsverbrechen zur Last gelegt wurden, in Abwesenheit verurteilte, strengte der Oberreichsanwalt beim Reichsgericht bloß halbherzige Ermittlungen gegen den Ruheständler an, ohne das belastende Material

- 1 Mein Dank gilt der Geschichtswerkstatt Marburg, welche die Arbeit an diesem Forschungsbeitrag finanziell unterstützt hat.
- 2 Siehe dazu Albrecht Kirschner, Das Jägerbataillon Nr. 11 »Marburger Jäger«. Skizze zur Geschichte einer militärischen Einheit 1866 bis 1913, in: Klaus-Peter Friedrich/Albrecht Kirschner/Corinna Lützoff/Katharina Nickel (Hg.), Zur Geschichte der »Marburger Jäger«, Marburg 2014, S. 1-55, insb. S. 27-54 zum Folgenden.
- 3 Klaus-Peter Friedrich, Zur Geschichte der »Marburger Jäger« zwischen 1914 und 1945, in: Ders./Albrecht Kirschner/Corinna Lützoff/Katharina Nickel (Hg.), Zur Geschichte der »Marburger Jäger«, Marburg 2014, S. 57-150, insb. S. 65-83. Dort auch zum Folgenden.

aus Belgien zu berücksichtigen. Hierzulande galt der Vorwurf von Kriegsverbrechen als deutschfeindliche Gräuelnachricht. 1925 wurde das Verfahren gegen von Soden eingestellt.⁴

Abb. 1: Jahrgang 1905-1907 der 4. Kompanie Reserve-Jäger Btl. 11, vorn die Offiziere, ganz vorn zwei Fahrradfahrer, im Hintergrund ein Gemälde der Patronin Margarethe von Italien, aufgenommen beim Königspreisschießen 3.8.1907, 3. C(ompagnie)



Privatbesitz Willi Balzer, Dautphetal

Für jenen Teil des Bataillons, der sich ursprünglich aus Reservisten zusammensetzte, sollte sich das Kriegsende um ein dreiviertel Jahr verzögern. Noch Anfang 1918 hatte das Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 11 in Palästina an Kämpfen teilgenommen. Nach Deutschland zurückgekehrt, sollte es auf einen weiteren Einsatz an der Westfront vorbereitet werden. Der Waffenstillstand ließ dies jedoch hinfällig werden. Die meisten Reserve-Jäger verpflichteten sich freiwillig zu Grenzschaufgaben. Diese bestanden nach eigenem Verständnis darin, Oberschlesien »vor den Spartakisten und den Polen für das Deutschtum« zu retten.⁵ Dabei wurden soziale Bewegungen mit aller Härte bekämpft: Bei einer Massendemonstration in Königshütte (poln. Królewska Huta) für gerechtere Löhne und gegen das in die Stadt verlegte Militär, das die Protestierenden einschüchtern sollte, feuerten die Reserve-Jäger am 3. Januar 1919 mit einem Maschinengewehr in die andrängende Menge. Damit richteten sie ein Blutbad an: Etwa 20

4 Vgl. Gerd Hankel, Die Leipziger Prozesse. Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 46-57, 203-205, 261.

5 So die Geschichte der Einheit von Bertram Schaefer/Heinrich Völke (Hg.), Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, 1914-1919. Nach amtlichen Kriegstagebüchern, Berlin 1927, S. 317.

Personen wurden niedergeschossen, unter ihnen mindestens eine Frau und vier Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren.⁶ Die nach dem Namen ihres Anführers als »Freiwilliges Jäger-Korps [Ernst] von Chappuis« bezeichnete Truppe war später an anderen Grenzabschnitten eingesetzt, im Juli 1919 wurde sie aufgelöst. Jene Reserve-Jäger, die nicht zur Reichswehr übertreten wollten, kehrten im August 1919 zu ihrer Marburger Garnison zurück. Das an den oberschlesischen Protestierenden verübte Blutbad fand keine Sühne, die Angehörigen der Erschossenen hat man nie entschädigt – auch nicht später, in Królewska Huta⁷, von polnischer Seite, denn es gab keine Bemühungen, die Erschossenen, von denen die meisten polnische, andere deutsche Namen trugen, zu Märtyrern für die nationale Sache zu erheben.

Beim begeisterten Empfang der zu ihrer Garnison zurückkehrenden Jäger-Truppe überboten sich politische Vertreter Marburgs und die ihre Angehörigen sehnsüchtig Erwartenden. Die Volksfeststimmung erreichte Mitte Dezember 1918 ihren Höhepunkt, als das 11. Jäger-Bataillon heimkehrte. Zur Begrüßung sprachen Mitglieder des Magistrats und des Arbeiter- und Soldatenrats. Im Namen des schon 1910 gegründeten Vereins ehem. Jäger und Schützen gedachte Hans Bersch »der engen Beziehungen, die zwischen dem Bataillon und der Bürgerschaft Marburgs [...] von alters her bestanden.«⁸

In einer Todesanzeige für die im Krieg getöteten Offiziere des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11 hieß es in einer Wortwahl, die den Sprachgebrauch der Nationalsozialisten bereits vorwegnahm:

»Voll stolzer Trauer und tiefster Dankbarkeit wird das Bataillon stets der gefallen tapferen vorbildlichen Kameraden gedenken, die für des Vaterlandes Heldenkampf ihr hoffnungsvolles Leben ließen. Wohl ihnen, daß sie das Ende der ruhmreichen deutschen Armee und den Niedergang des Deutschen Reiches nicht mitzerleben brauchten.«⁹

I. Kameradschaften und Traditionspflege der Jäger-Truppe

Der Versailler Vertrag beendete die militärische Existenz der Jäger-Truppe. Doch schlossen sich frühere Kriegsteilnehmer der Jäger-Bataillone schon 1919 in ersten Kameradschaften zusammen.¹⁰ Mitgliederstärkste Neugründung war die seit August 1921 als Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger, Sitz Marburg (E.V.) bekannte

6 Das Geschehen ist bislang nicht umfassend aufgearbeitet und sowohl von der Forschung wie in den vorliegenden Stadtgeschichten fast völlig ignoriert worden. Zur Tätigkeit des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11 in Königshütte und Umgebung siehe Friedrich, Geschichte (Anm. 3), S. 85–90.

7 Królewska Huta wurde 1934 unter polnischer Herrschaft mit dem benachbarten Chorzów vereinigt und übernahm diesen Städtenamen.

8 O.V., Die Rückkehr des akt. Jägerbataillons Nr. 11, in: Oberhessische Zeitung v. 18.12.1918, S. 3.

9 Todesanzeige, in: Oberhessische Zeitung v. 22.7.1919.

10 Zu den Jägervereinigungen der 1920er und 1930er Jahre siehe Klaus-Peter Friedrich, Eine Offizierkameradschaft in Marburg. Zur jüngsten Geschichte der vereinigten Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 62 (2014), H. 4, S. 293–314.

Verbindung.¹¹ Sie sollte laut Satzung der »Aufrechterhaltung und Förderung der Beziehungen der Mitglieder untereinander, Pflege der Kameradschaft und der Überlieferungen des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 und seiner Feldformationen, sowie [der] Pflege der Erinnerung an die gefallen Kameraden des Bataillons und seiner Feldformationen« dienen. Zudem wurde festgelegt, dass die alljährlich in Marburg einzuberufende ordentliche Mitgliederversammlung »mit einem Jägertag« verbunden werde, »an dem sich alle ehem. Marburger Jäger hier in einigen frohen Stunden nach Erledigung der geschäftlichen Versammlung vereinigen sollen«. Sie fanden jeweils über ein Wochenende bis 1924 jährlich, danach 1926, 1927, 1929, 1933 und 1938 statt. Die Programmgestaltung war stark ritualisiert: am Vorabend Begrüßung, Jahresversammlung der Vereinsmitglieder am Sonntagmorgen, danach Mittagessen, ein Ausflug, und am Abend fand der sogenannte Grüne Abend im großen Stadtsaal statt, eingeleitet durch einen Redebeitrag oder Vortrag, der die Kriegstaten der Marburger Jäger feierte.¹² Dem folgten Laiendarstellungen, das gemeinsame Singen nationalistischer Lieder und das Aufsagen ebensolcher Gedichte. Von 1922 an kam am frühen Sonntagmorgen noch ein evangelischer Feldgottesdienst auf dem Kämpfrasen, in der Lutherischen Pfarrkirche oder im Schülerpark hinzu, dem ein Umzug – ein gemeinsamer Parademarsch mit der sogenannten Traditionskompanie – und am späten Vormittag die Mitgliederversammlung folgte. 1938 wurde am Montag noch ein Schießwettbewerb veranstaltet.

Auch viele Angehörige des Offizierskorps besuchten die Abendveranstaltung. Insgesamt nahmen am ersten Treffen rund 300 ehemalige Angehörige der Jäger-Bataillone teil, im Jahr darauf waren es mehr als zehnmal so viel (60 Offiziere und 3.500 Oberjäger und Jäger),¹³ was eine gesellschaftliche Aufwertung mit sich brachte: Anwesend waren Oberbürgermeister Paul Troje (1864-1942), der Rektor der Universität Johannes Gadammer (1867-1928), General Emmo von Dewitz (1858-1946) und der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbands Oberst Friedrich Immanuel (1857-1939).¹⁴ 1922 standen die deutsch-nationalen Handlungsgehilfen in der Lahnstraße Spalier und begrüßten den Festzug der Jäger »mit nicht endenwollendem ›Heil!‹«. Wie die *Oberhessische Zeitung* mitteilte, seien die meisten aus dem besetzten Rheinland angereist, wo sie »vom Franzosenhaß geknechtet« würden: »Hier fanden sich die Herzen im nationalen Gedanken zusammen, vergessend all die Not und Sorge des Alltags in der Hoffnung auf den baldigen Wieder-Aufstieg des Vaterlandes.«¹⁵

Offizierkameradschaften der ehemaligen Jäger-Truppe entstanden noch vor der Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger. Vertreter zweier 1919 gebildeter Vereine

11 Hessisches Staatsarchiv Marburg (HStAM), 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 18. Dort auch zu den folgenden Zitaten. Siehe ferner Öffentlicher Anzeiger zum Amtsblatt der Regierung zu Cassel v. 27.8.1921, S. 197-200, hier S. 199, Position 1009.

12 O.V., Jägertag in Marburg, in: *Oberhessische Zeitung* v. 9.5.1921, S. 2.

13 HStAM, 325/24, Nr. 1, Verein der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, Mitteilung Nr. 5.6.1922, S. 3-5. Die *Oberhessische Zeitung* v. 6.6.1922, S. 2f., gab die Teilnehmerzahl sogar mit 5.000 an.

14 O.V., Jägertage in Marburg, in: *Oberhessische Zeitung* v. 6.6.1922, S. 2f.

15 O.V., Marburg und Umgegend. Nachklänge zum Marburger Jägertag, in: *Oberhessische Zeitung* v. 7.6.1922, S. 3.

trafen sich Ende 1920 im Offizierskasino in Marburg, um sich zum Verein der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 zusammenzuschließen. Vorsitzender war von Dewitz, Schriftführer anfangs Graf Soden. Zweck des Vereins war »die Unterstützung in Not geratener Kameraden oder deren Hinterbliebenen, die Pflege der Kameradschaft und die Pflege der Überlieferungen des Kurhess. Jäger-Bataillons Nr. 11 und seiner Kriegerformationen, sowie des Gedenkens an die Gefallenen«.¹⁶ Der Verein hatte zwar nie mehr als 200 Mitglieder, verfügte aufgrund seiner personellen Zusammensetzung jedoch über erheblichen gesellschaftlichen Einfluss.¹⁷

Der Offizierverein trat 1921 der Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger geschlossen bei und empfahl seinen damals 130 Mitgliedern, sich ihr auch einzeln anzuschließen. Die Vereinigung suchte den Schulterschluss mit den anderen Traditionsvereinen und den Einwohnern Marburgs. Auf den Jägertagen waren nicht nur die ehemaligen Oberjäger und Offiziere als Mitwirkende und Gäste gern gesehen, sondern auch die Angehörigen der Traditionskompanie der Reichswehr, in der im Oktober 1920 die aus dem Jägerbataillon Nr. 11 hervorgegangene, in Marburg stationierte 16. Jägerkompanie des Ausbildungs-Bataillons des Infanterie-Regiments 15 mit der Pflege der Überlieferungen der Jäger-Truppe betraut wurde.¹⁸ Sie unterhielten freundschaftliche Beziehungen zu den Kameradschaften und beteiligten sich an deren Veranstaltungen.¹⁹

In der unmittelbaren Nachkriegszeit sollten die politischen, wirtschaftlichen sowie kulturellen und mentalen Auswirkungen des Ersten Weltkrieges die Marburger Stadtgeschichte prägen: So waren bewaffnete Korporationsstudenten während des Kapp-Putschs dazu bereit, gegen die Institutionen der jungen Republik loszuschlagen. Bei den Morden von Mechterstädt erschossen Angehörige des Studenten-Korps Marburg (Stukoma) Ende März 1920 in Thüringen 15 Arbeiter.²⁰ Viele Studenten nahmen auch am sogenannten Grenzschutz in Oberschlesien teil, etwa im Freikorps Lützow, einem rechtsgerichteten paramilitärischen Verband.²¹ Im Mai 1924 veranstalteten die national-völkischen Studenten zu Ehren ihrer Heroen Albert Leo Schlageter und Erich Ludendorff, der zu diesem Zweck eigens nach Marburg gekommen war, einen »Deutschen Tag«. Jährlich wiederkehrende Spektakel gleichgesinnter Gruppierungen aus der Studentenschaft waren die Sonnenwend- und Langemarck-Feiern.

16 HStAM, 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 19; Öffentlicher Anzeiger zum Amtsblatt der Regierung zu Cassel v. 9.4.1921, S. 81-86, hier Position 430.

17 Da der Offizierverein mindestens einmal im Jahr ein Mitteilungsblatt herausgab, lässt sich seine Entwicklung über mehr als zwei Jahrzehnte weit besser nachverfolgen als die der übrigen Kameradschaftsvereinigungen. Vgl. HStAM, 325/24, Nr. 1. Die unter dem Titel »Offizierskameradschaft des ehemaligen kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, 1919-1943« zusammengefassten Dokumente stammen aus dem Nachlass Graf Sodens.

18 Vgl. <<https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Infanterieregimenter/IR15.htm>> (21.2.2021).

19 O.V., Jägertag. Aus der Geschichte des Kurhessischen Jäger-Bataillons, in: Oberhessische Zeitung v. 5.8.1933, S. 3f.

20 Siehe dazu den Beitrag von Dietrich Heither im vorliegenden Band.

21 Universitätsarchiv Marburg (UAM), 305 a, 8220. Siehe dazu auch Martin Göllnitz, Spirale der Gewalt. Radikalisierungsprozesse studentischer Gewalttäter in den Anfangsjahren der Weimarer Republik und der Ersten Republik Österreich, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 21 (2018), S. 155-178.

In den 1920er Jahren erhielten die alten und neuen militaristischen und kriegsverherrlichenden nationalistischen Vereine in Marburg enormen Zulauf. Unter der Leitung von Oberst Immanuel und mit Unterstützung des Kaufmanns Carl Piscator (1866-1936) – dem Vater des Theaterregisseurs Erwin Piscator – schlossen sich, wie es ein diese Jahre miterlebender Historiker beschrieb,

»alle hiesigen Kriegervereine und die des Kreises zu gemeinsamer vaterländischer Arbeit und Pflege der Erinnerungen zusammen. [...] Zu den Kriegervereinen gesellten sich die in der Mehrzahl stark nationalistisch eingestellten Studentenverbindungen, der deutschnationale, spätere großdeutsche Jugendbund, und eine Zeit lang der jung-deutsche Orden.«²²

In der Kleinstadt gab es 24 Kriegervereine und soldatische Interessengruppen vom Artillerie-Verein bis zum Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebenen e.V., Ortsgruppe Marburg. Im Jahr 1927 hatten 14 Kriegervereine nahezu 2.000 Mitglieder; im Landkreis waren 56 weitere mit jeweils etwa 20 bis 30 Aktiven tätig. In einem solchen Klima gelang es rechtsradikalen nationalistischen Gruppierungen leicht, Themen zu setzen und Diskurse maßgeblich zu bestimmen, welche die interessierte Bürgerschaft in der Kleinstadt umtrieben.

Seit der Rheinland- und Ruhrbesetzung durch französische und belgische Truppen (1922/23) äußerte sich die radikalnationalistische Kameradschaftspflege auch im Offizierverein in wütender politischer Parteinahme. 1925 verurteilte der Schriftführer der Offizierkameradschaft Heinrich Becker (1869-1959) den »jämmerliche[n] pazifistische[n] Geist«, der »von undeutschen Elementen immer eifriger in unser einst so kriegerisches und opferwilliges Volk hineingetragen« werde.²³ Zugleich beklagte er, dass der »träumerische und oft in seinen Empfindungen zu schlaffe und leicht versöhnliche Deutsche [...] leider zu selten den Haß« besitze, »den wir zu dem noch einmal kommenden Entscheidungskampf gebrauchen«. Dieser Hass müsse »dauernd wachgehalten und im Volk lebendig bleiben«. Alte Feindschaften sollten also aus einem militärischen Revanchedenken heraus am Leben gehalten werden, und zwar mithilfe eines dafür eigens präparierten Erinnerungskults: Die Kameradschaften hatten schon 1923 das im Schüler-Park gut sichtbar platzierte »Jägerdenkmal« für die 4.012 Kriegstoten der Jäger-Truppe finanziert, und hier kam die Offizierkameradschaft alljährlich zur Erinnerungsfeier zusammen.²⁴ 1929 ließ sie ein eigenes Denkmal für die Jäger in Form einer »Ehrentafel« anfertigen, die in der Torhalle der (alten) Jägerkaserne aufgestellt wurde. Vor dieser hielt die Offizierkameradschaft von nun an ihre Erinnerungsfeiern ab.²⁵

22 Walter Kürschner, Geschichte der Stadt Marburg, Marburg 1934, S. 294f.

23 HStAM, 325/24, Nr. 1, Verein der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, Mitteilung Nr. 11.9.1925, S. 7. Dort auch die folgenden Zitate.

24 Siehe dazu Friedrich, Geschichte (Anm. 3), S. 121-126; Tim Hölger/Kevin Rick, Das Kriegerdenkmal des 11. Kurhessischen Jägerbataillons im Marburger Schülerpark, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 119 (2014), S. 215-226.

25 Siehe Friedrich, Geschichte (Anm. 3), S. 126-128, mit Abb. der »Ehrentafel« auf S. 127. Eine soziale Errungenschaft war die 1924 eröffnete Heimeinrichtung zur Fürsorge für invalide Kriegsteilnehmer.

Als das Jahr 1932 den baldigen Machtwechsel verhieß, sprach sich der Schriftführer der Offizierkameradschaft für ein entschiedenes politisches Engagement aus:

»Da wir kein unpolitischer Verein sind [...] halte ich es nicht nur für unser Recht, sondern auch für unsere Pflicht, uns in der heutigen Notzeit mit Politik zu beschäftigen [...]. Schon der Gedanke, daß wir alten Kgl. Preuß. Offiziere heute gezwungen sind, uns in einer ›Vereinigung‹ zusammenzuschließen, statt in unseren alten ruhmreichen Truppenteilen, muß uns immer wieder erneut die Schamröte ins Gesicht schlagen lassen. Das ist der Erfolg unseres Heldenkampfes von über vier Jahren, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat!«²⁶

In völliger Verkennung der tatsächlichen Gegebenheiten beklagte Becker »diese ungeheure Schmach« als eine Folge des »Schandfrieden[s] von Versailles, der nur eine Folge der verruchten Revolution sein konnte!«

II. Die Ehemaligen der Marburger Jäger-Truppe und die SA-Standarte Jäger 11 im Jahr 1933

Die Sturmabteilung (SA) der NSDAP, die sich als Frontkämpferverband verstand, fand bereits vor 1933 immer mehr Zulauf, und der Schlägertrupp verwandelte sich zunehmend in eine Massenorganisation. Wie die lokale *Oberhessische Zeitung* berichtete, erhielt schon im Juli 1932 bei der Aufteilung der SA-Untergruppe Hessen-Nassau-Nord »die Standarte, die ihren Standort in Marburg bekam, zur Pflege der Tradition der Marburger stolzen Jäger die Nummer 11.«²⁷

Gleich nach der Machtübertragung an Adolf Hitler beteiligte sich Anfang Februar 1933 der Spielmannszug der SA-Standarte 11 an der großen Propagandakundgebung der NSDAP, die mit einem Fackelzug einherging.²⁸ Zwei Wochen später machte sich die *Oberhessische Zeitung* den zeittypischen Auferstehungsmythos zu eigen: Die Geschichte des Jäger-Bataillons sei »uns ein Beispiel dafür, daß unsere Väter schon öfters in tiefster Not den Willen und die Kräfte fanden, das Schicksal zu ändern.«²⁹ Man blickte zurück auf den 5. Dezember 1813, als »die Zusammenfassung des mobilen kurhess. Armeekorps bestimmt [wurde]. Dieser Tag gilt auch als *der Stiftungstag des wiedererstandenen Kurhessischen Jäger-Bataillons*«. ³⁰ Zugleich bereitete das Blatt seine Leser*innen auf den »schweren Kampf zur Wiedererringung unserer nationalen und wirtschaftlichen Freiheit« vor.³¹

Kurz darauf traf sich die SA in den Stadtsälen, denn in Marburg wurde – wie auch andernorts – der Wehrsport eingeführt. Angehörige der SA-Stürme 4/11 und 5/11 zeig-

26 HStAM, 325/24, Nr. 1, Verein der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, Mitteilung Nr. 19.7.1932, S. 2-4. Dort auch das folgende Zitat.

27 Dietrich Dern, Die 11. Jäger leben wieder auf!, in: *Oberhessische Zeitung* v. 22.7.1933, S. 13.

28 Erhart Dettmering, Was alle lesen konnten, Marburg 2001, S. 44-46.

29 O.V., Vor 120 Jahren! Wiedererrichtung des Kurhessischen Jäger-Bataillons. Zur Erinnerung: Ein Jägertag in Marburg, in: *Oberhessische Zeitung* v. 15.2.1933, S. 3.

30 Ebd. Hervorhebung im Original.

31 Ebd.

ten sportliche Darbietungen, für die musikalische Begleitung sorgte der Musikzug der SA-Standarte 11. Standartenführer Gustav Schmidt (1898-1972) betonte in diesem Zusammenhang,

»daß die SA. die Tradition der alten Armee hochhalte. Die Sturmbanne tragen die Nummern der alten Regimenter. Der Sturmbann I/11 sei besonders mit dem 11. Jägerbataillon verbunden. Zu Ehren unseres ehemaligen Jägerbataillons intonierte die Musik den Parademarsch des 11. Jägerbataillons.«³²

Während die Traditionskameradschaften der Marburger Jäger ihre Verbundenheit mit dem NS-Regime zum Ausdruck brachten,³³ ließen sie die Entrechtung und Verfolgung der jüdischen Deutschen – auch ihrer ehemaligen Kameraden – widerspruchslos geschehen. Der nationalsozialistischen Propagandalüge, Juden hätten sich im Ersten Weltkrieg vor dem Dienst gedrückt, musste sich die »jüdische Gemeinde Marburg« allein entgegenstellen.³⁴

Bislang mit der SA konkurrierende nationalistische Veteranenverbände – der Stahlhelm und die Kriegervereine des Kyffhäuserbunds – arbeiteten mit den Nationalsozialisten zusammen. Anlässlich von Hitlers 44. Geburtstag gab es einen Umzug durch die Stadt, an dem auch die Kyffhäuserjugend und die Vereinigten Marburger Militärvereine teilnahmen. Bei der Feier trat neben Sturmbannführer Dr. Erich Mohr (1897-1955), Militärhistoriker und Lehrer der Adolf-Hitler-Schule in Kassel, als Hauptredner der Gerichtsreferendar Hanns-Joachim Stoevesandt (1904-1942) auf.³⁵ Es spielte die Kapelle der SA-Standarte 11 und der Spielmannszug des Sturmbanns I/11 »unter der straffen Führung von Kapellmeister Herguth«;³⁶ dargeboten wurde unter anderem das Marburger Jägerlied.³⁷ Aus Anlass eines Kameradschaftsabends, der Mitte Mai in der Gaststätte Hansenhaus stattfand, berichtete die *Oberhessische Zeitung* stolz über die Geschichte des Spielmannszugs des Sturmbanns I/11, der als »Trommler- und Pfeiferkorps Blau-Gelb [...] die Verbotszeit [1932] ohne Schaden überstanden« hatte. Dessen Führer Karl Befort³⁸ konnte in Anwesenheit von Standartenführer Schmidt und Sturmbannführer

32 O.V., Wehrpolitische Kundgebung der S.-A., in: *Oberhessische Zeitung* v. 16.2.1933, S. 4; Dettmering, Was alle lesen konnten (Anm. 28), S. 52.

33 Zum lokalen politischen Hintergrund siehe den Überblick von Ulrich Hussong, Die Verwaltung der Stadt Marburg in der nationalsozialistischen Zeit, in: Walter Heinemeyer (Hg.), *Hundert Jahre Historische Kommission für Hessen 1897-1997. Festgabe*, Bd. 2, Marburg 1997, S. 1017-1066.

34 Vgl. *Hessisches Tageblatt* v. 30.3.1933.

35 Siehe Klaus-Peter Friedrich, Der Studentenschaftsführer Curt Huebner und die Marburger Bücherverbrennung am 10. Mai 1933, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 65 (2017), H. 4, S. 329-351, insb. S. 345-348.

36 Konrad (Kurt) Herguth (1889-1976), Musiker; stammte aus Frankenberg, 1933 SA- und NSDAP-Eintritt (Nr. 1.688.355), seit November 1933 in Marburg, als Kapellmeister Leiter des Spielmannszugs (ab Ende 1933: Musikzug) der SA-Standarte Jäger 11, 1942 Austritt aus der evangelischen Kirche, Juni 1945 Rückkehr aus Gefangenschaft, im Juli 1949 als Mitläufer (Gruppe 4) entnazifiziert, später Leiter der Kapelle Herguth.

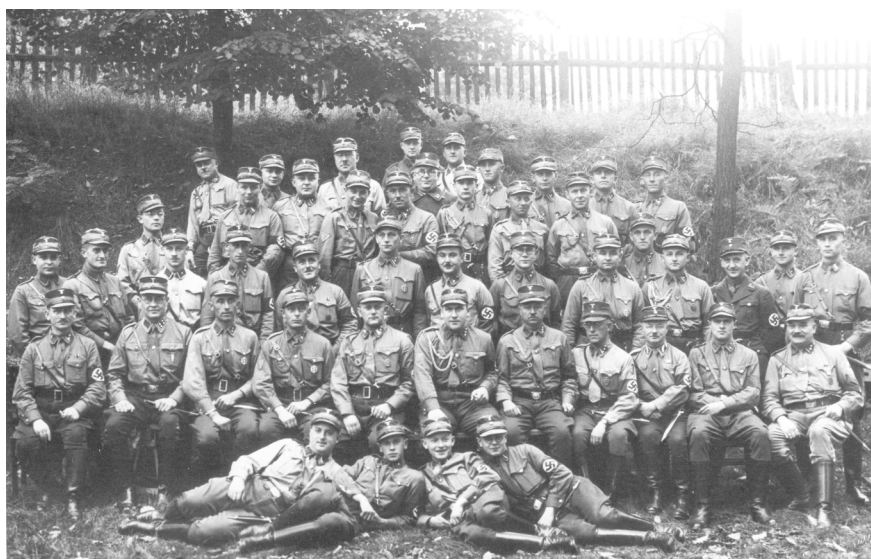
37 Lothar Schneider, Marburg feiert den Geburtstag des Reichskanzlers. Die Stadt im Fahnen-schmuck, in: *Oberhessische Zeitung* v. 21.4.1933, S. 4.

38 Karl Befort (1900-1976), Unterfeldmeister; stammte aus Wetzlar, seit 1928 in Marburg, Angehöriger des Infanterie-Regiments 15, 1940 nach Wesermünde, gestorben in Wetzlar.

Mohr daran erinnern, dass die »Spilleute [...] immer ganz besonders durch den Dienst in Anspruch genommen waren«.³⁹

Mit Beginn der staatlich geförderten Kriegsvorbereitungen nannte sich die SA im Marburger Land ab Juli 1933 Standarte Jäger 11. Der Vorstand der Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger machte nun deutlich, was er vom 8. Jägertag erwartete, der anlässlich des 120-jährigen Bestehens des Kurhessischen Jäger-Bataillons nun wieder stattfinden sollte: »Marburg muß bekunden, daß es seinen Jägern die Treue bewahrt hat, und daß es nicht nur die Universitätsstadt, sondern auch die Jägergarnisonstadt ist und bleibt.«⁴⁰

Abb. 2: SA-Führer der Standarte Jäger 11



Nachlass Fritz Wolf, im Privatbesitz von Günter Wolf, Cölbe

Die *Oberhessische Zeitung* berichtete ungemein ausführlich über den 8. Jägertag. Nachrichten aus der SA erschienen in ihrer Sonderbeilage *Der braune Kämpfer*, die unter dem Journalisten Dietrich Dern (1906-1989) alle zwei Wochen erschien. Dort hieß es im Juli 1933 zur Einstimmung auf den bevorstehenden Jägertag: »Das Versailler Friedensdiktat hat uns die alten stolzen Regimenter geraubt [...]. Das kleine Heer, das man uns noch großzügig gelassen hat, führt die Tradition der alten Armee weiter.«⁴¹ Es sei

39 O.V., Kameradschaftsabend, in: *Oberhessische Zeitung* v. 16.5.1933, S. 4; Dettmering, Was alle lesen konnten (Anm. 28), S. 218.

40 O.V., Aufruf!, in: *Oberhessische Zeitung* v. 29.7.1933, S. 11. Demnach erfolgte die Anmeldung bei »Kamerad« Karl Bamberger (1881-1945), Beisitzer der Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger, der am Schuhmarkt eine Glaserei betrieb; die Mitglieder sollten für ihre angereisten Kameraden Freiquartiere ermöglichen.

41 Dietrich Dern, Die 11. Jäger leben wieder auf!, in: *Oberhessische Zeitung* v. 22.7.1933, S. 13.

»kein Zufall, sondern ganz zielbewußte Absicht, daß die heutigen SA.-Standarten in Anerkennung der Leistung und zur Pflege der Tradition der Regimenter jenes feldgrauen Walles, der die deutsche Heimat Erde vor dem Zugriff feindlicher Horden schützte, seit ihrer Aufstellung die Nummern dieser Regimenter tragen. [...] Vor einigen Tagen wurde nun unsere Standarte auf Befehl des Obersten SA.-Führers umbenannt in *Standarte Jäger 11*. Damit ist nun endgültig die Verbundenheit der braunen Kolonnen unserer Heimat mit den alten Elfer-Jägern hergestellt. Wir erinnern auch in diesem Zusammenhang an die Worte der Preußischen Ministerpräsidenten, des Obergruppenführers Göring, als er bei seinem Besuch in Marburg sagte: »Zu Marburg gehört ein Jägerbataillon!« Jetzt hat Marburg zwar nicht ein Jägerbataillon, aber immerhin seine *Jägerstandarte*, und wir [...] werden uns bemühen, daß die Bevölkerung ebenso wie auf das Jägerbataillon auch auf die Jägerstandarte stolz sein kann.«⁴²

Dern blickte voraus auf den Jägertag, von dem

»die alten Elfer [...] mit dem stolzen Bewußtsein wieder in ihre Heimat fahren [werden], daß der alte Geist der Elfer Jäger sich bei der Standarte]. 11 in treuen Händen befindet und aufs beste gepflegt wird. Die Oberste SA.-Führung hat angeordnet, daß Jägerstandarten auf den Spiegeln am SA.-Dienstanzug die Sturm- und Standartennummer in *grüner* Farbe tragen. Diese Berechtigung wurde der Marburger Standarte als einziger der gesamten Gruppe Hessen verliehen. Jeder ehemalige Elfer Jäger, jeder Marburger, jeder Hesse und nicht zuletzt jeder SA.-Mann und -Führer im Bereich der Standarte]. 11 soll mit Recht auf unsere Jägerstandarte stolz sein können. *Standarte Jäger 11 Sieg-Heil*.«⁴³

Am 5. August 1933 stimmte die *Oberhessische Zeitung* dann auf die anstehenden Großveranstaltungen ein. Sie verpflichtete die junge Generation aufgrund der großen Zahl der Weltkriegstoten zur Identifikation mit der ressentimentbeladenen Tradition – und mit dem Nationalsozialismus. Denn nun endlich könnten

»die alten Jäger am Sonntag wieder aufrecht an das Ehrenmal treten und ihren gefallenen Kameraden sagen [...], die alten Fahnen wehen wieder über Deutschland! Euer Geist ist endlich wach geworden im deutschen Volk. [...] Ihr seid das Fundament des neuen Deutschland! [...] Das Heer von 1914-1918 hatte den Glauben an Deutschlands Zukunft [...], und die Jugend von 1933, das Heer des neuen Reiches, hat diesen Glauben wieder aufgenommen.«⁴⁴

Zugleich blickte man zurück auf eine vermeintlich »ruhmreiche Vergangenheit«. ⁴⁵ Die Verbrüderung von SA und Jägerkameradschaften wurde auf dem 8. Jägertag schließlich mit einem großen gemeinsamen Festumzug durch Marburg öffentlich gefeiert. Dern berichtete in der Lokalzeitung, die SA habe »mit fliegenden Fahnen den Festzug [...] im

42 Ebd. Hervorhebungen im Original.

43 Ebd. Hervorhebungen im Original.

44 Lothar Schneider, Zum Marburger Jägertag, in: *Oberhessische Zeitung* v. 5.8.1933, S. 3.

45 O.V., Jägertag. Aus der Geschichte des Kurhessischen Jäger-Bataillons, in: *Oberhessische Zeitung* v. 5.8.1933, S. 3f.

Zeichen des neuen Deutschland« eröffnet, neben den schwarz-weiß-roten wehten »Hakenkreuzfahnen, unter denen Deutschland von Schmach und Schande befreit und einer neuen Zukunft entgegengeführt« worden sei.⁴⁶ Die Jäger marschierten nun im Gleichschritt »mit den braunen Kämpfern des dritten Reiches«. Der Umzug als ganz Marburg einbeziehender Höhepunkt des Jägertags führte vom Hauptbahnhof durch die Oberstadt über den Wilhelmsplatz, die Universitätsstraße, Hermann-Göring-Straße (Gutenbergstraße) und den Adolf-Hitler-Platz (Friedrichsplatz) bis zum Kämpfrasen. Die *Oberhessische Zeitung* widmete dem »Festzug durch die Stadt« sogar einen eigenen Artikel, in dem es heißt, »Vergangenheit und Gegenwart reichten sich die Hand«. Mit Ersterer waren die ehemaligen Jäger gemeint, mit Letzterer der »Fahnensturm der SA« und »die Standartenkapelle in Jägeruniform«:

»Es war ein erhebendes Gefühl für jeden alten Jäger, hier mitmarschieren zu können unter der alten Fahne, für die er gekämpft, und unter den Fahnen des neuen Deutschlands, das allein einen solchen Festzug möglich machte.«⁴⁷

Auf dem Kämpfrasen vor der Kaserne hielt Graf Soden eine »kernige Ansprache« und verkündete, 1914 seien die Jäger »reinen Herzens [...] ausgezogen und auch mit reinen Händen wiedergekommen«, und daran ändere auch nichts, dass »die Feindesmächte ihn auf die Liste der Kriegsverbrecher gesetzt hätten wegen angeblicher Kriegsgreuel, die das Bataillon verübt haben sollte«.⁴⁸ Für den Redner war dies »eine Lüge«. Der ehemalige Kommandeur blickte nun »hoffnungsvoll« in die Zukunft, »nachdem uns unser Herrgott in Adolf Hitler einen Führer geschenkt, der uns einer besseren Zukunft zuführen wird«. Graf Soden äußerte in diesem Zusammenhang: »Wir Deutschen verlangen das Recht auf Lebensraum, die Freiheit unserer Volksgenossen, wo sie auch wohnen.« Er schloss das Verbrüderungstreffen der Kriegsteilnehmer mit den nationalsozialistischen Frontkämpfern und den jungen Aktivisten der SA und der NSDAP mit einem »Sieg-Heil« auf Paul von Hindenburg und Adolf Hitler. Nach dem Absingen des Horst-Wessel-Lieds erfolgte ein Vorbeimarsch an von Soden und Gustav Schmidt.

Der vor dem Festumzug im Schülerpark anberaumte Feldgottesdienst stand ganz im Zeichen eines spezifischen Erinnerungskults. Er schien den Beteiligten »ein Hintretreten vor die toten Kameraden, um ihnen zu sagen, daß nun endlich Schmutz und Schande aus Deutschland verbannt sind«.⁴⁹ Karl Veerhoff,⁵⁰ der seit 1914 bei den Jägern fünf Jah-

46 O.V., Jägertag. Begrüßungsabend in den Stadtsälen, in: *Oberhessische Zeitung* v. 7.8.1933, S. 5. Hervorhebung im Original. Dort auch das folgende Zitat.

47 Lothar Schneider, Der Festzug durch die Stadt, in: *Oberhessische Zeitung* v. 7.8.1933, S. 5.

48 Ebd. Dort auch die folgenden Zitate. Hervorhebung im Original. Siehe auch HStAM, 325/24, Nr. 1, Verein der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, Mitteilung Nr. 20.11.1933, S. 12-14.

49 Lothar Schneider, Jägertag. Feldgottesdienst und Gefallenenehrung, in: *Oberhessische Zeitung* v. 7.8.1933, S. 5. Dort auch die folgenden Zitate. Sämtliche Hervorhebungen im Original.

50 Karl Veerhoff (1883, Herford – 1953, Marburg), evangelischer Geistlicher; wuchs in Kirchhain und Hofgeismar auf, wo sein Vater Postmeister war; Studium der Theologie in Göttingen, Bonn und Marburg; 1911 in Kassel für das Pfarramt ordiniert, danach Pfarrer in Dillich bei Borken, 1931-1945 Pfarrer im Nordbezirk der reformierten Gemeinde Marburgs, Jugend- und Militärseelsorger, 1933 bekannte er sich zur Glaubensbewegung Deutscher Christen und empfing am 5. Juli 1935 in Marburg Reichsbischof Müller; später wieder Militärpfarrer, 1945 amtsenthoben, dann wieder einge-

re Militärpfarrer und Sanitäter gewesen war, predigte: Die Toten »starben im Auftrage Gottes für ihr Vaterland«, zugleich müsse man »der 300 jungen Kämpfer der NSDAP gedenken, die für das neue Deutschland ihr Leben ließen. Staat und Volk können nur bestehen, wenn Führer vorhanden sind, die von Gott gesandt und die von Gott aus handeln.« Der Geistliche zeigte Verständnis dafür, dass »die neue Zeit Zwang ausüben muß« – und er pries die »Volksgemeinschaft, die nur bestehen kann, [...] wenn das Wort, das auf dem Koppelschloß des Soldaten eingeschrieben stand: ›Gott mit uns‹ wieder einzieht in die deutsche Seele«. Kranzniederlegungen am Jägerdenkmal nahmen Hauptmann Göler von Ravensburg für die Traditionskompanie in Kassel und »Kamerad« Hans Seip⁵¹ für die Marburger Militärvereine vor.

Die Mitgliederversammlung fand im Kurhotel Ortenberg statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Karl Roth (1888-1950) sowie den Grußworten von Bürgermeister Walter Voß (1885-1972) und Stadtrat Wilhelm Bingel (1897-1966), der den NSDAP-Kreisleiter Hans Krawielitzki (1900-1992) vertrat,⁵² bejubelte man die Mitteilung des Reichswehrministeriums, dass es »bemüht sein will, die alte Jägertradition von Marburg wieder zu berücksichtigen«.⁵³ Auch Göring habe beim Besuch Marburgs erklärt: »Marburg gehört mit seiner Universität und seinem Jäger-Bataillon zusammen.« SA-Standartenführer Gustav Schmidt erklärte, er sei stolz, dass »der oberste [SA-]Führer der Standarte Marburg die Nummer 11 verliehen habe«.⁵⁴ Allseits brachte man seine »Verbundenheit mit [...] dem Volkskanzler Adolf Hitler [...] durch ein dreifaches ›Horrido‹ zum Ausdruck«. Die Huldigungen für Adolf Hitler wiederholten sich während des Grünen Abends, als diesem ein Telegramm geschickt und auf ihn und Hindenburg ein dreifaches »Horrido« ausgebracht, dann das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde.

Gleich nach Abschluss der mehrtägigen Festlichkeiten verabschiedete sich Standartenführer Gustav Schmidt. Die SA-Standarte Jäger 11 war aus der Brigade Hessen-Nassau-Nord ausgeschieden und einer neu gebildeten Brigade mit Sitz in Dillenburg unterstellt worden. Schmidt übernahm die Hanauer SA-Brigade 46. Dern erinnerte in seiner Lobrede in der *Oberhessischen Zeitung* an das erste öffentliche Auftreten der SA am Dammelsberg 1923 – und an die Flaute zwischen 1924 und 1930:

»Wie froh waren wir damals, wenn zur Weihnachtsfeier das Jägerzimmer der Stadtsäle voll besetzt war. [...] Kaum einer, der uns für voll nahm, mitleidig lächelnd betrachtet

setzt, bis die Kirchenleitung ihn wegen seiner Teilnahme an der deutsch-christlichen Kirchenregierung zwangsweise in den Ruhestand versetzte.

- 51 Bäckermeister Hans Seip (1892-1966) gehörte dem Verein ehem. Gardisten Marburgs an und war zeitweise dessen 1. Kassierer. Er wohnte in der Elisabethstr. 10, wo sein Geschäft lag; im April 1939 geschieden, wohnte er von Dezember 1939 an in der Lutherstr. 23.
- 52 Zu Bingel, Krawielitzki und Voß siehe Sarah Wilder/Alexander Cramer/Dirk Stolper, Marburger Rathaus und Nationalsozialismus, Marburg 2018, S. 321f., 343f., 366. Zu Krawielitzki ferner Klaus-Peter Friedrich, Zur Einführung, in: Ders. (Hg.), Von der Ausgrenzung zur Deportation in Marburg und im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Neue Beiträge zur Verfolgung und Ermordung von Juden und Sinti im Nationalsozialismus. Ein Gedenkbuch, Marburg 2017, S. 1-13, hier S. 9f.
- 53 O.V., Jägertag. Der Grüne Abend, in: Oberhessische Zeitung v. 7.8.1933, S. 5. Hervorhebung im Original. Dort auch das folgende Zitat.
- 54 O.V., Jägertag. Begrüßungsabend in den Stadtsälen, in: Oberhessische Zeitung v. 7.8.1933, S. 5. Dort auch die folgenden Zitate.

man die ›armen Irren‹. Das war noch die Zeit, als [...] die jüdische Journaille Kübel von Hohn aus ihren Rotationssynagogen über uns ergoß.«⁵⁵

Anfang 1931 habe Schmidt die SA-Standarte mit etwa 160 Leuten übernommen: ein Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs, der sich der Schwarzen Reichswehr angeschlossen hatte, mit der er »Abenteuerfahrten« unternahm, und der ab 1921 auch für die SA tätig war und mit einem alten Motorrad durch die Gegend fuhr:

»Und jeder SA-Mann weiß das auch zu schätzen, daß er der Jägerstandarte 11 angehört und ist mit Recht stolz darauf. Wohl alle haben sich darüber gefreut, als vor einigen Wochen die Verfügung des Obersten SA-Führers herauskam, daß die Marburger Standarte jetzt das J vor der 11 tragen dürfe und daß zudem noch die Jägerstandarten das Recht erhielten, die Nummern auf den Spiegeln in der grünen Jägerfarbe tragen zu dürfen.«

Nur zwei Tage später kam man erneut auf den Personalwechsel in der Führung der Standarte Jäger 11 zurück. An die Stelle von Gustav Schmidt war Fritz Wolf (1902-1965) getreten.⁵⁶ Nun hieß es, die Standarte werde auf dem NSDAP-Parteitag in Nürnberg ein Feldzeichen erhalten, erst danach könnten die Sturmfahrten »geweiht« werden.⁵⁷ Vor dem Kameradschaftsabend in den Stadtsälen trafen sich die Beteiligten abermals zu einem Marsch durch die Stadt.

Nur drei Wochen später veranstaltete die Marburger Jäger-SA einen Umzug anderer Art. Er richtete sich gegen den Mediziner Jakob Spier (1908-1977), den Angehörige des Sturms 4 – unter den Klängen des Spielmannszugs – Ende August 1933 durch die Straßen der Stadt trieben und öffentlich anprangerten.⁵⁸ Spier musste sich dabei selbst bezichtigen, »ein Christenmädchen geschändet« zu haben. Das Marburger Lokalblatt schilderte dieses rassistische Spektakel völlig ungeniert,⁵⁹ mit dem die Nationalsozialisten ihren Themen seinerzeit im öffentlichen Raum Geltung verschafften – und all jene, die dem Treiben beifällig oder gleichgültig zuschauten und -hörten, als Komplizen einbezog.

Die Eroberung des öffentlichen Raums wurde fortgesetzt. Wie über die lokale Zeitung verkündet wurde, mussten nach der Rückkehr der SA-Jäger aus Nürnberg die »Flaggen heraus«, um einem Umzug zu huldigen, den wiederum der Spielmannszug I/J 11 begleitete. Das »neuverliehene Feldzeichen« sollten die Bürger*innen »durch rei-

55 Dietrich Dern, Standarte Jäger 11 und ihr Führer, in: Oberhessische Zeitung v. 12.8.1933, S. 9. Dort auch die folgenden Zitate. Ferner Dettmering, Was alle lesen konnten (Anm. 28), S. 326-328.

56 Siehe Friedrich, Geschichte (Anm. 3), S. 137f.

57 O.V., Der Aufmarsch der Standarte Jäger 11, in: Oberhessische Zeitung v. 14.8.1933, S. 5. Ferner Dettmering, Was alle lesen konnten (Anm. 28), S. 329f.

58 Der Vorwurf lautete, er habe »ein Christenmädchen geschändet«, d.h. er sei mit einer Nichtjüdin intim befreundet gewesen. Siehe Friedrich, Geschichte (Anm. 3), S. 140-145; Ders., Zur Auswanderung gezwungen: Jakob Spier aus Marburg, in: Ders. (Hg.), Von der Ausgrenzung zur Deportation in Marburg und im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Neue Beiträge zur Verfolgung und Ermordung von Juden und Sinti im Nationalsozialismus. Ein Gedenkbuch, Marburg 2017, S. 331-336. Siehe auch den Einleitungsbeitrag des vorliegenden Sammelbandes.

59 O.V., Am Pranger, in: Oberhessische Zeitung v. 28.8.1933, S. 4.

chen Fahnenschmuck feiern«: »Genau so, wie Marburg stolz war und heute noch ist auf seine 11er Jäger, so hat es auch allen Grund, auf seine 11er SA-Jäger stolz zu sein.«⁶⁰

Einige Tage später berichtete ein Teilnehmer der Fahrt zum NSDAP-Parteitag über seine Gefühle. Überwältigt von den Massenveranstaltungen sah er ein von Begeisterung ergriffenes »Heer im Aufbruch!«:

»Der einzelne SA.-Mann ist nicht eine Zahl in der Riesensumme Marschierender, vielmehr Glied, Soldat, Kämpfer der *einen* braunen Armee, die im Vorbeimarsch dem Führer des deutschen Volkes huldigt. [...] Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als unser Gruppenführer sich zu uns setzte, um mit der Jägerstandarte 11 einen Krug Bier zu trinken.«⁶¹

Nach der Rückkehr der Marburger Teilnehmer vom NSDAP-Parteitag verkündete der Führer der Jäger-Standarte: »Für uns Marburger ist es besonders erfreulich, daß mit der Standarte J. 11 und ihrem Feldzeichen die Verbundenheit mit dem ehemaligen Kurhessischen Jäger-Bataillon zum Ausdruck kommt.«⁶² Als der nationalsozialistische Fetsch aus dem Sitzungssaal des Rathauses zur neuen SA-Dienststelle in der Wolffstraße gebracht wurde, war dies für Dern Anlass, die Bevölkerung streng zu ermahnen. Es müsse

»noch einmal darauf hingewiesen werden, daß *jeder das Feldzeichen zu grüßen* hat, entweder durch Abnehmen der Kopfbedeckung oder mit dem Deutschen Gruß. Wer glaubt, dies nicht nötig zu haben, soll sich in eine Ecke verdrücken und sich schämen. Die SA. wird das nächste Mal, wenn das Feldzeichen gezeigt wird, zu beiden Seiten der Straße Streifen gehen lassen, die jedem, der dem Feldzeichen den Gruß verweigert, in gebührender Form klarmachen werden, daß dies zum mindesten eine Ungehörigkeit ist.«⁶³

Wer nicht bereit war, den neuen Verhältnissen durch die Einübung der eingeforderten Praktiken vor aller Augen zuzustimmen, musste Maßregelung befürchten oder die Öffentlichkeit meiden. In der durch das Stakkato der nationalsozialistischen Agitation aufgeheizten Atmosphäre kam es auch im westlich von Marburg gelegenen Dorf Rauischholzhausen zu einem Übergriff der SA-Standarte Jäger 11. Deren Sturm 14 betätigte sich als Scharfmacher der Ausgrenzung von jüdischen Deutschen. Als die Verlobung von Resi Frenkel und Siegfried Helischkowski gefeiert wurde, fand sich eine Gruppe unverheirateter junger Männer (Nichtjuden) ein, um den Gefeierten – wie es auf dem Dorf üblich war – ein Ständchen zu singen. Ihren Lohn wollten sie zusammen

60 O.V., Rückkehr von der Herbstparade, in: Oberhessische Zeitung v. 4.9.1933, S. 5. Ferner Dettmering, Was alle lesen konnten (Anm. 28), S. 345.

61 F. W. [Fritz Wolf?], Marburger SA.-Männer mit der Jägerstandarte 11 in Nürnberg!, in: Oberhessische Zeitung v. 9.9.1933, S. 9. Siehe auch Dettmering, Was alle lesen konnten (Anm. 28), S. 350-352.

62 O.V., Wieder daheim. Rückkehr der Standarte J/11 aus Nürnberg, in: Oberhessische Zeitung v. 5.9.1933, S. 4.

63 Dietrich Dern, Überführung des Feldzeichens unserer Jägerstandarte Sturm 4/J 11, in: Oberhessische Zeitung v. 2.10.1933, S. 4. Hervorhebung im Original. Ferner Dettmering, Was alle lesen konnten (Anm. 28), S. 392f.

im Wirtshaus verjubeln, doch ein Nationalsozialist aus dem Dorf informierte Gleichgesinnte in Leidenhofen.⁶⁴ So mischte sich der SA-Sturmführer Philipp Fus mit seinen Spießgesellen ein.⁶⁵ Um zu verhindern, dass sich die »schamlosen«, »freibierlüsternen« zum Umtrunk Eingeladenen an ihrem »Judenfreibier« erfreuten, bemächtigte er sich eines Bierfasses und ließ es auslaufen. Wie die *Oberhessische Zeitung* in einem zutiefst gehässigen Artikel mitteilte, mussten danach »die Judenfreunde durch die spalierbildende Einwohnerschaft spießrutenlaufen«, die auf den Überfall – angeblich – mit »donnern-dem Beifall« reagiert habe.⁶⁶

Im Herbst 1933 wusste Traditionswahrer Heinrich Becker in einer ersten Bilanz dennoch seiner

»allergrößten Freude und Genugtuung Ausdruck [...] [zu] geben, daß es nun endlich gelungen ist, dieses so unheilvolle rot-schwarze System restlos zu beseitigen. Diese Tatsache ist zunächst das Entscheidende und muß auch demjenigen darüber hinweghelfen, dem heute noch nicht alles nach seinem Sinne ist. Da die neue, große Bewegung doch in erster Linie eine durchaus nationale ist, besteht auch die Hoffnung, daß sich noch manches klären und ändern wird, was vorläufig noch nicht vollkommen erscheint. Niemand kann erwarten, daß nun jeder von uns, die wir stets nur national dachten und fühlten, sofort ein hundertprozentiger Nationalsozialist werde, das wäre in vielen Fällen eine unbillige Forderung, aber verlangen kann und muß man, daß jeder von uns nun auch weiter seine ganze Kraft dafür einsetzt, daß [...] der jetzt im Gang befindliche Aufstieg unseres Vaterlandes unter der energischen Regierung Hitlers in jeder Weise mit allen Mitteln gefördert wird. ›Jetzt oder nie‹ muß unsere Parole sein!«

Becker verband damit die Hoffnung, dass der »nationale Aufschwung« auch »die vielen lauen Mitglieder zu neuem Leben erwecken und zu kameradschaftlichem Fühlen begeistern« werde.⁶⁷ In den Hintergrund trat über diese Geschehnisse eine für viele der ehemaligen Jäger gewiss schmerzliche Veränderung, die nur beiläufig erwähnt wurde: Die bisherige Marburger Traditionskompanie war kurzerhand aufgelöst und die Traditionspflege einer Einheit im fernen Kassel übertragen worden. Im Jägerheim sollte nun Studienrat Kürschner ein kleines Museum einrichten.

64 Siehe Barbara Händler-Lachmann/Harald Händler/Ulrich Schütt, Purim, Purim, ihr liebe Leut, wißt ihr was Purim bedeut? Jüdisches Leben im Landkreis Marburg im 20. Jahrhundert, Marburg 1995, S. 147-149; Annamaria Junge, Niemand mehr da. Antisemitische Ausgrenzung und Verfolgung in Rauischholzhausen 1933-1942, Marburg 2012, S. 57f.

65 Philipp Fus (1900, Schönstadt [heute in Cölbe] – 1975, Ebsdorfergrund), Milchhändler, Landwirt; 1928 SA- und NSDAP-Eintritt (Nr. 77.832), 1934 Anführer des SA-Sturmbanns II/J 11, 1935-1945 Hauptsturmführer, 1944/45 stellv. Kreisorganisationsleiter, Träger des Goldenen Parteiabzeichens, außerdem 1920-1933 Mitglied im Reichskriegerbund, dann im NS-Kriegerbund; Fus übernahm das Wohnhaus der aus Marburg-Ockershausen in den Tod deportierten Familie von Meier und Jeannette Drucker und deren Sohn Max. Vgl. Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW), 520/27, Nr. 17282; ebd., 518, Nr. 61503; ferner Herbert Bastian/Walter Bernsdorff/Fritz Brinkmann, Ockershausen. Seine Geschichte in Wort und Bild, Marburg 1988, S. 61-65, 505-509.

66 O.V., Das Judenbier von Holzhausen, in: Oberhessische Zeitung v. 5.8.1933, S. 9. Ferner Dettmering, Was alle lesen konnten (Anm. 28), S. 318.

67 HStAM, 325/24, Nr. 1, Verein der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, Mitteilung Nr. 20.11.1933, S. 5, 11. Dort auch zum Folgenden.

III. Die Ehemaligen der Marburger Jäger-Truppe und die SA-Standarte Jäger 11 von 1934 bis zum Frühjahr 1938

Im Frühjahr 1934 war die Überlappung der Jäger- mit den SA-Traditionen so weit gediehen, dass der Versuch unternommen wurde, ein neues SA-Lied – das Lied der Standarte Jäger 11 – zu lancieren, das sich auf das altbekannte Jägerlied »Gefällt dir meine grüne Tracht« berief. In der Umdichtung sollte es nun lauten:

»Gefällt dir meine braune Tracht/[...]/Doch laß los, mein Lieb, ich muß ins Gefecht,/mit Adolf Hitler für Freiheit und Recht [sic!]/Denn du weißt, ich bin ein Sturmsoldat/Von der Marburger Jäger-Standarte 11.«⁶⁸

Die von Becker ersehnte Wiederbelebung der Offizierkameradschaft war unterdessen von kurzer Dauer. Die für Juli 1934 vorgesehene Mitgliederversammlung des Vereins musste abgesagt werden, weil außer dem Vorstand nur fünf Mitglieder daran Interesse zeigten. Angesichts von anhaltenden Gerüchten über die Auflösung »aller bestehenden Offizier-Vereine« stellte Becker im Herbst 1936 heraus, dass »von einer politischen Tätigkeit in unserer Offizier-Vereinigung« bei ihrer Gründung »vollbewusst abgesehen« worden sei, und daran habe man »selbst in dieser schlimmsten roten Zeit« festgehalten – »weil es für uns alte Offiziere damals und auch jetzt und für alle Zeiten nur eine streng nationale und vaterländische Politik geben kann und wird.«⁶⁹ Zwar hätten 1935 einige wenige Mitglieder versucht, »Politik in unsere Vereinigung hinein[zu]tragen«, doch diese »Kritikaster und Nörgler« seien »in unserer Vereinigung ebenso unerwünscht wie in der Partei« – womit freilich die NSDAP gemeint war. Über drei Viertel der Offizierkameraden seien dem Aufruf gefolgt, in die SA-Reserve II einzutreten, und einige von ihnen wurden im Zuge der Hochrüstung der Wehrmacht reaktiviert. Man hoffe weiterhin, so Becker, dass das Jägerheim trotz der Begehrlichkeiten nationalsozialistischer Stellen »seiner ursprünglichen, segensreichen Bestimmung erhalten« bleibe.⁷⁰

Marburg wurde 1934 Standort des II. Bataillons im Infanterieregiment 57, dem im Mai 1937 der Reichskriegsminister den Auftrag erteilte, die Tradition des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 zu bewahren. In einer Mitteilung gab die Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger ihrer Freude darüber Ausdruck, dass

»ihr sehnlichster Wunsch nunmehr in Erfüllung gegangen ist [und] unsere Tradition von einer Truppe wahrgenommen wird, mit der uns schon mancherlei kameradschaftliche Beziehungen verbinden. [...] Die alten Jäger sind stolz darauf, einer Truppe mit einer so ruhmreichen Vergangenheit angehört zu haben. Mit Freude und Stolz erfüllt es sie daher auch, die Tradition wieder hier in Marburg in »unserem« Bataillon verankert und verkörpert zu wissen. Mit dem ehem. Kurh. Jäger-Batl. Nr. 11 war die Bevölke-

68 O.V., Kameraden, wir wollen singen!, in: Oberhessische Zeitung v. 7.4.1934, S. 9. Ferner John R. Wiltz, Marburg unter dem Nationalsozialismus (1933-1945), in: Erhart Dettmering/Rudolf Grenz (Hg.), Marburger Geschichte. Rückblick auf die Stadtgeschichte in Einzelbeiträgen, Marburg 1980, S. 593-654, hier S. 601.

69 Vereinigung der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, Nachrichtenblatt Nr. 23.10.1936, S. 3. Dort auch die folgenden Zitate.

70 Ebd., S. 4.

rung Marburgs stets in Treue und Hingebung verbunden. Diese Verbundenheit wird sich nunmehr auch auf unseren neuen Traditionstruppenteil übertragen, wenn die alten Jägerlieder, gesungen von den Kameraden im grauen Waffenrock, in den Gassen Marburgs erschallen und das Band der Beziehung zwischen den alten und den jungen Soldaten fest und unlösbar verbunden ist.«⁷¹

Einen letzten Höhepunkt erfuhr die Vereinstätigkeit mit dem Jägertag von 1938, auf dem auch das 125-jährige Bestehen des Bataillons gefeiert wurde. Auf der ersten »Heldengedenkfeier« Mitte März versammelten sich vor dem Jägerdenkmal im Schülerpark Soldaten, NS-Funktionäre, »die Kriegerkameradschaften und die übrigen Verbände«, nahe am Denkmal standen die Kriegsversehrten und Hinterbliebenen sowie die Kameradschaft der ehemaligen Jäger und Schützen.⁷² Sie hörten einer von Lautsprechern übertragenen Rede Hermann Görings aus der Berliner Staatsoper zu. Der örtliche Wehrmachts-Kommandeur Major Siegfried Haß (1898-1987) gedachte »der 5.000 für Volk und Vaterland Gefallenen des Jägerbataillons 11, dessen Tradition zu führen wir die Ehre haben«. Um sie zu ehren, gelobte er, dass »wir unser Letztes herzugeben bereit sind für Führer, Volk und Vaterland«. An Kranzniederlegungen beteiligten sich NSDAP-Kreisleiter Rudolf von Löwenstein (1905-1952), SA-Brigadeführer Fritz Vielstich (1895-1965), der Kreisverbandsführer des Reichskiegerbunds Rudolf Schniewindt (1875-1954) sowie der Lehrer Heinrich Walter (1870-1953) als Vertreter des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Der vom 21. bis 23. Mai durchgeführte 9. Marburger Jägertag folgte einer ausgefeilten Inszenierung. Bei der feierlichen Eröffnung am Samstagabend im Festzelt auf dem Kämpfrasen dankte Karl Roth Adolf Hitler. In Roths Wahrnehmung war er es, der »den Soldaten des großen Krieges wieder ermöglicht hat, sich stolz zu ihren großen Tagen zu bekennen«.⁷³ Der mittlerweile 80-jährige von Dewitz, der scheidende Vorsitzende der Offizierkameradschaft, begrüßte im Anschluss die vermeintlich erfolgte »Wiederherstellung der Ehre des deutschen Soldaten durch Adolf Hitler«. Er erging sich »in längeren Ausführungen [...] über die stolze Geschichte« des Bataillons. Der Kommandeur des Traditionsbataillons IR II/57 wiederholte sein Gelöbnis vom März, »in Erinnerung an die Großtaten der Jäger sein Letztes herzugeben für Führer, Volk und Reich«. Als Uraufführung wurde eine »Jägerfanfare mit Gesangs-Chor« dargebracht.

Auf der am Pfingstsonntag abgehaltenen zweiten »Heldengedenkfeier am Jägerdenkmal« marschierte die »Ehrenkompanie« der Wehrmacht und der »Ehrensturm der SA« auf, Doppelposten mit den Fahnen der »J. 11« und des »IR II/57« hielten Wache.⁷⁴ Die Ansprache hielt Pfarrer Veerhoff,

71 O.V., Marburg hat seine Jägertradition wieder, in: Oberhessische Zeitung v. 8./9.5.1937, S. 4.

72 Dietrich Dern, Heldengedenkfeier am Jägerdenkmal, in: Oberhessische Zeitung v. 14.3.1938, S. 10. Dort auch die folgenden Zitate.

73 O.V., Der Eröffnungsabend, in: Oberhessische Zeitung v. 23.5.1938, S. 8. Dort auch die folgenden Zitate.

74 O.V., Heldengedenkfeier am Jägerdenkmal, in: Oberhessische Zeitung v. 23.5.1938, S. 10. Dort auch das folgende Zitat.

»der zeigte, wie auch die Gefallenen zur großen deutschen Volksgemeinschaft gehören, denn als Beauftragte unseres Volkes setzten sie sich ein für jeden von uns, für Frauen und Kinder. [...] Das Gedenken an die Gefallenen gibt uns aber auch das Recht zur Freude, denn sie haben uns gezeigt, daß wir in der Erfüllung unseres Lebensziels heimfinden zu Gott als unserem Vater. Unser Lebensziel aber soll sein der Einsatz des Letzten für Deutschland, das bestehen muß, solange die Erde besteht.«

Kränze wurden niedergelegt durch von Dewitz, Siegfried Haß, Walter Voß (der den erkrankten Oberbürgermeister Scheller vertrat) und im Namen des Landesverbandes Hessen-Nassau ehemaliger Jäger. Vor dem Festessen im Offizierheim, an dem 77 Personen teilnahmen, erklärte von Dewitz:

»Wir überliefern die reiche Geschichte der Vergangenheit; wir übergeben, was wir in Händen haben, unsere Wert- und Erinnerungsstücke, denen wir heute die eichenholzgeschnitzte Ehrentafel mit den Verlustziffern aus dem Weltkrieg hinzufügen; sie soll am Eingang des Hauses jedem Eintretenden künden, welcher Geist von jeher das Kurhess. Jäger-Bataillon Nr. 11 beseelt hat. Wir übertragen die geschichtliche Aufgabe, die nun der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht dem Traditions-Bataillon gewiesen hat.«⁷⁵

Gemeinsam mit dem nationalsozialistischen Landrat Krawielitzki und dem Wehrmachts-Kommandeur wohnte von Dewitz sodann dem »prächtige[n] Schauspiel des Parade-marsches der jungen und alten Soldaten« auf Marburgs Straße der SA bei.⁷⁶ Danach begab man sich zu Gefechtsübungen der Wehrmachtssoldaten entlang der Lahnwiesen, denen 5.000 Zuschauer zusahen: »Hier entwickelte sich bald ein lustiger Krieg.«⁷⁷ Das in Marburg stationierte Militär knüpfte auf diese Weise daran, worauf die Jäger seit der Eroberung Dinants so stolz gewesen waren. Die Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger hielt ihre Tagung wieder im Kurhotel ab, woran auch einige Offiziere teilnahmen.

IV. Die SA-Standarte Jäger 11 und die Zerstörung der Marburger Synagoge

Nur ein halbes Jahr später bedeutete die Inbrandsetzung der Marburger Synagoge durch ein Kommando der Jägerstandarte in den frühen Morgenstunden des 10. November 1938 den Tiefpunkt in der Nachgeschichte der Jäger-Truppe. Noch bevor das Attentat Herschel Grynszpan auf einen Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Paris bekannt wurde, warfen Unbekannte am 8. November 1938 die Fenster der Synagoge ein

75 Vereinigung der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, Nachrichtenblatt Nr. 3, Pfingsten 1938, S. 2f.

76 Nur eine Woche zuvor war die Umbenennung eines Abschnitts der Biegenstraße in »Straße der SA« erfolgt, die von einem SA-Aufmarsch vor dem Universitätsmuseum begleitet wurde. Siehe dazu Dietrich Dern, In Marburg: Straße der SA, in: Oberhessische Zeitung v. 14./15.5.1938, S. 4.

77 Vereinigung der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, Nachrichtenblatt Nr. 3, Pfingsten 1938, S. 2f.

und versuchten, einen Brand auszulösen. Nach diesem Fehlschlag machte sich die Marburger SA in der Nacht vom 9. auf den 10. November daran, das Gotteshaus durch Feuer planmäßig zu zerstören. Der Ablauf des Geschehens ließ sich von 1945 an aufgrund von behördlichen Ermittlungen, der Vernehmung von Beschuldigten und Zeug*innen und durch die zwischen 1947 und 1952 durchgeführten Gerichtsverhandlungen weitgehend aufklären.⁷⁸

Früh am 9. November 1938 erteilten demnach uniformierte Beamte des Sicherheitsdienstes (SD) aus Kassel dem Führer der SA-Standarte Jäger 11, Standartenführer Kurt Stollberg (*1906), den Befehl, die Synagoge anzünden zu lassen. Am Abend fand die alljährlich abgehaltene Gedenkfeier für den Hitlerputsch von 1923 statt. Danach versammelte sich in der Gaststätte Fronhof schräg gegenüber der Synagoge der Reservesturm 3. Die Einheit unterstand Sturmführer Hans Steih (1882-1975), der in Marburg als Stadtbote beschäftigt war. Weitere tatendurstige Marburger SA-Leute schlossen sich an. Nach Mitternacht erschien Stollberg, möglicherweise in Begleitung eines Brigadeführers, und beauftragte Steih mit der Brandstiftung: »Heute Abend geht die Synagoge hoch, suchen Sie mal Männer aus.« Dieser beriet sich mit etwa 15 Freiwilligen in einem Nebenraum der Gaststätte, darunter der als Fechtsportler bekannte SA-Scharführer Friedrich Groos.⁷⁹ Nach der Besprechung gingen Einzelne nach Hause, um ihre Uniform mit Zivilkleidung zu vertauschen.

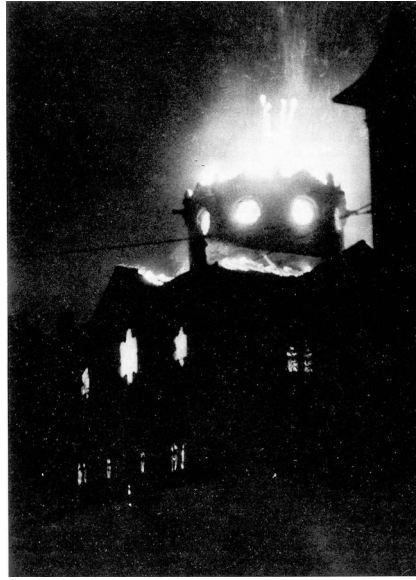
Unterdessen zog sich die Polizei zurück, SA-Leute besetzten die Feuermelder, und es wurde Benzin und aus dem benachbarten Landgrafenhaus Fußbodenöl zur Brandbeschleunigung herbeigeschafft. Steih und Groos erkundeten, wie man zur Brandlegung am besten an das Gebäude herankommen könne. Fünf oder sechs der Angreifer kletterten schließlich nach 3 Uhr mit einer Leiter über den Zaun, drangen von der Westseite her in die Synagoge ein und zündeten sie an. SA-Leute in Uniform sicherten anschließend den Brandort ab. Der nichtjüdische Synagogendiener Nikolaus Kleinhenn bemerkte in der Frühe den Brand, benachrichtigte gegen 6 Uhr die Polizei, die wiederum die Feuerwehr alarmierte. Sie beschränkte sich darauf, die Nachbarhäuser zu schützen, während die Synagoge völlig ausbrannte.

Die *Oberhessische Zeitung* berichtete noch am gleichen Tag über diese »verhältnismäßig geringfügige Vergeltungsmaßnahme«, der angeblich eine große Menschenmasse befriedigt zugeschaut habe. Durch den Brand sei »ein Gebäude verschwunden, das infolge seines asiatischen Stils und seiner klobigen Gestalt unser schönes Stadtbild emp-

78 Die nachfolgende Rekonstruktion der Abläufe folgt der Darstellung bei Susanne Fülberth/Barbara Händler-Lachmann/Regine Hommel/Jürgen Roth/Thomas Werther (Bearb.), Strafsache 2 KLS 42/47 gegen ... wg. vorsätzlicher Inbrandsetzung eines zum Gottesdienst bestimmten Gebäudes. Protokoll der Hauptverhandlung gegen die Synagogen-Brandstifter, November 1947 in Marburg, Marburg 1988; Susanne Fülberth/Barbara Händler-Lachmann/Regine Hommel/Thomas Werther, Der Brand der Synagoge, in: Elmar Brohl (Hg.), Die Synagoge in der Universitätsstraße, Marburg 2003, S. 139-162.

79 Friedrich Groos (1893, Gießen – 1965, Marburg), Kaufmann; 1914-1919 Kriegsteilnahme und britische Kriegsgefangenschaft; er leitete die Fechtabteilung des VfL 1860 Marburg; Roter Graben 8 war die Wohnung der Familie Groos und im Erdgeschoss ein gewerblicher Raum für »Fechtgeräte«; damals war Groos zugleich im Marburger Gerichtsgefängnis als Wachtmeister tätig.

Abb. 3: Zerstörung der Marburger Synagoge durch Brandstiftung der SA, 10.11.1938



Zeitgeschichte in Hessen, <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/1706>>
[Stand: 19.6.2020]

findlich verschandelte«. ⁸⁰ Die Pfeiler der Kuppel sollten noch am 10. November wegen Einsturzgefahr gesprengt werden. Dabei riss, wie die Lokalzeitung mitteilte, der Pioniersturm der SA-Standarte Jäger 11 die Reste der Synagoge mit ihren noch stehenden Umfassungsmauern nieder. Im Herbst und im Winter 1938/39 ließ die Stadt die Mauerreste bis auf Erdbodenniveau fortschaffen.

Die NS-Justiz hatte aus naheliegenden Gründen kein Interesse an der Bestrafung der Täter. Die Staatsanwälte durften gegen sie nicht tätig werden. Erste Anstrengungen, die Marburger Synagogenbrandstiftung zu ahnden, wurden ab Frühjahr 1945 unternommen. Schon gut zwei Wochen nach der Besetzung Marburgs durch US-amerikanische Truppen gaben Zeugen gegenüber der Kriminalpolizei Aussagen zu Protokoll, die Sturmführer Steih belasteten. Das Marburger Landgericht beschäftigte sich von 1947 an in mehreren Strafkammern mit der Frage nach den Brandstiftern. Die Ermittlungsunterlagen und Prozessprotokolle ergeben aber *kein* vollständiges Bild über den Hergang der Tat und die Täter. Schon die Aussagen darüber, wer den Befehl erteilt hatte, variierten. Die beiden Auftraggeber vom SD aus Kassel, von denen Stollberg den Auftrag erhalten haben wollte, wurden nicht ermittelt und blieben unbehelligt.

80 O.V., Ein Fanal der Vergeltung, in: Oberhessische Zeitung v. 10.11.1938, S. 4, abgedruckt in: Gün-ter Rehme/Konstantin Haase, »Mit Rumpf und Stumpf ausrotten...«. Zur Geschichte der Juden in Marburg und Umgebung nach 1933, Marburg 1982, S. 104.

Der verschiedentlich genannte SA-Standartenführer Fritz Vielstich (1895-1965), der Führer der SA-Brigade 48, zugleich Gemeinderat in Marburg, war nach Frankfurt an der Oder versetzt worden, im Juni 1938 dorthin verzogen und somit nicht mehr in Marburg. Ungeklärt blieb die Rolle des SA-Sturms 4, der sich am Abend und in der Nacht ebenfalls in der Nähe des Tatorts aufhielt und dem Kaufmann Heinz Bersch unterstand.

Im ersten Prozess wurden im November 1947 von fünf Angeklagten zwei freigesprochen. Hans Steih wurde als Rädelsführer wegen gemeinschaftlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Land- und Hausfriedensbruch zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, der Mitangeklagte Groos zu einem Jahr und sechs Monaten sowie Paul Piscator (1899-1958) – der jüngere Bruder Erwin Piscators – als Mittäter zu einem Jahr Zuchthausstrafe. Als strafverschärfend sah das Gericht an, dass

»die Angeklagten die Kultstätte einer andersgläubigen Bevölkerungsschicht zerstört und dadurch dem deutschen Volke schweren ideellen Schaden zugefügt haben. Die Judenpogrome haben dazu beigetragen, dass die Kulturvölker der Erde begannen, sich vom deutschen Volke abzuwenden und es zu verachten.«

Die Strafe von Groos wurde rechtskräftig, während die Berufungsinstanz Piscator vom Vorwurf der schweren Brandstiftung freisprach, woraufhin er nur sechs Monate Haft absitzen musste. Steih erwirkte 1952 durch die Wiederaufnahme seines Verfahrens eine Strafverringerung auf ein Jahr und neun Monate; aufgrund neuer Zeugenaussagen war ihm die aktive Brandstiftung nicht mehr nachzuweisen. Stollberg wurde 1952 – nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft – wegen Anstiftung zum schweren Landfriedensbruch in Tateinheit mit Aufforderung zur schweren Brandstiftung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

V. Schlussbetrachtung: Zur Einordnung

Im Rahmen des Themenspektrums »Skandale im Marburg des 20. Jahrhunderts« handelt es sich bei Marburgs über politische Systemgrenzen hinweg anhaltende Verbundenheit mit der Jäger-Truppe mithin um einen lange Zeit *nicht stattgefundenen Skandal*. Und dies sowohl was die Kriegsverbrechen nach dem Überfall auf Belgien und den blutigen Übergriff auf Demonstranten im Nachkriegsjahr 1919 angeht als auch was die Verbrechen der Jäger-Standarte der SA betrifft.

Auf der kleinstädtischen Bühne Marburgs bereiteten mehrere Traditionsvereinigungen, die sich aus ehemaligen Offizieren oder früheren Frontsoldaten zusammensetzten, zusammen mit anderen militaristischen, für den Revanchekrieg eintretenden Organisationen das Klima für die nationalsozialistische Machtübernahme mit vor. Letztere ging hier reibungsloser vonstatten als anderswo. Schon vor dem Zusammenbruch der Republik bekannte man sich mehrheitlich zum Nationalsozialismus. Nicht einmal zwei Jahrzehnte nach dem Kriegsbeginn von 1914 verbrüderten die allermeisten Kriegsteilnehmer sich rückhaltlos mit Hitlers SA. Nationalistische Veteranenverbände schlossen sich der SA als »Reserve II« an, wodurch sich der Anteil der Weltkriegs-

Teilnehmer erhöhte. Dieser Zusammenschluss erschien in der Jäger-Truppe als folgerichtige Fortführung der eigenen Tradition.

Sie wurde eingebunden in ein generationenübergreifendes Projekt militärisch-aggressiver Expansion. Zwar verkündeten die Traditionswahrer: »In ernster Friedensarbeit hütet die [Traditions-]Komp. das Erbe einer ruhmreichen Vergangenheit.«⁸¹ Bei ihren erinnerungspolitischen Unternehmungen ging es aber keineswegs um Frieden, sondern um die mentale Vorbereitung auf den kommenden Krieg. Einer, bei dem dies fruchtete, war der Jura-Student Otto-Christian von Hirschfeld (1909-1945), selbst Sohn eines Offiziers. Im »Ausbildungssturmbann« der SA – Sturmbann 5/J 11 – begann der Sturmbannadjutant 1933 damit, Wehrübungen im Gelände zu trainieren.⁸² 1931 hatte er sich der SA, 1932 der NSDAP angeschlossen. Nur sieben Jahre später war er im von Polen annektierten Gebiet in Hohensalza für den Massenmord an 56 polnischen Häftlingen verantwortlich; er wurde deswegen 1940 vom Sondergericht Posen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, dann alsbald begnadigt.

Als Beispiel für eine über mehrere Generationen fortexistierende Autoritätsgläubigkeit, für Militarismus und Freund-Feind-Denken kann die Kaufmannsfamilie Bersch dienen. Johannes (Hans) Bersch (*1874) lebte seit 1902 von Gießen kommend in Marburg, wurde Inhaber des Herrenbekleidungsgeschäfts Am Grün 2. Er nahm am Ersten Weltkrieg teil, im Dezember 1918 kehrte er nach Hause. Bis 1920 und abermals nach 1923 amtierte er als Vorsitzender des Vereins ehemaliger Jäger und Schützen.⁸³ 1933 inserierte er in der NS-Zeitung *Hessische Volkswacht*, und er schloss er sich der NSDAP als Mitglied (Nr. 2.828.191) an. 1946 gelang es dem langjährigen »Kameradschaftsführer«, als Mitläufer entnazifiziert zu werden; er musste eine Geldstrafe von 2.000 Reichsmark entrichten. Gestorben ist er 1955.⁸⁴

Sein älterer Sohn war der Kaufmann Wilhelm Bersch (1903-1971), der sich am 1. Juni 1931 der NSDAP (Nr. 538.816) und 1933 der SA anschloss. Er wurde im März 1933 ins Marburger Stadtparlament gewählt.⁸⁵ Er nahm für sich in Anspruch, im März 1920 während des »Thüringer Aufstandes« einer »Garnisonkompanie Marburg« angehört zu haben. Aus seiner im August 1933 geschlossenen Ehe mit Anna Brendel (*1899) gingen zwei Töchter hervor. 1937 gehörte er dem SA-Sturm 3/J 11 an, am 30. November 1938 vereidigte ihn der Anführer der Jäger-SA Stollberg – Wilhelm Bersch war dann Adjutant im Stab J 11. Er nahm am Zweiten Weltkrieg teil und kehrte Mitte Juni 1945 aus der Gefangenschaft zurück. Die Entnazifizierung überstand er 1949 als sogenannter Mitläufer.

Johannes Berschs jüngerer Sohn war Heinrich (Heinz) Bersch (1909-1998). Mitte der 1920er Jahre engagierte sich der Handlungsgehilfe im »Jugendbund Ludendorff«, der Jugendgruppe der NSDAP-Ortsgruppe Marburg. 1927 trat er in die NSDAP (Nr. 58.223)

81 O.V., Jägertag, in: Oberhessische Zeitung v. 5.8.1933, S. 3f.

82 O.V., Besichtigung des Sturmbannes V/J 11, in: Oberhessische Zeitung v. 5.8.1933, S. 9. Ferner Dettmering, Was alle lesen konnten (Anm. 28), S. 319.

83 Stadtarchiv Marburg (StadtA MR), Meldekarte Johannes Bersch; Friedrich, Geschichte (Anm. 3), S. 109, 227, 234-236, 239.

84 Todesanzeige für Johannes Bersch, in: Oberhessische Presse v. 16.2.1955, S. 8.

85 Wilder/Cramer/Stolper, Marburger Rathaus (Anm. 52), S. 321.

ein, im Dezember 1931 überdies in die SA. Von Januar 1934 an führte er den Sturm I/4 der SA-Standarte Jäger 11 an. Anderthalb Jahre später setzte er sich mit dem Sturm 4/J 11 für die Anbringung des »ersten Stürmerkastens in Marburg« ein.⁸⁶ Seit 1926 hatte Heinz Bersch zeitweise an verschiedenen Orten in West- und Süddeutschland gelebt: in Aachen, Kassel, Mainz, Stuttgart.⁸⁷ 1937 erfolgte sein Austritt aus der evangelischen Kirche. Von 1939 an nahm er am Krieg teil, am 9. November 1940 stieg er zum SA-Hauptsturmführer auf. Er wurde verwundet und war nach der Genesung »wieder im Osten« als mit dem Eisernen Kreuz (EK I) ausgezeichnete Oberleutnant. Mitte Januar 1944 fungierte er »als N.S.-Führungsoffizier«.⁸⁸

1947 trat Heinz Bersch nach seiner Rückkehr aus Detmold im Prozess gegen die Synagogenbrandstifter vor der Strafkammer I des Landgerichts Marburg als Zeuge auf.⁸⁹ Über sein dreistes Auftreten vor Gericht gibt ein Vermerk von Landgerichtsrat Wende aus der Hauptverhandlung am 21. November 1947 Auskunft. Demnach habe der Zeuge Bersch sich bei seiner »Vernehmung sehr herausfordernd« benommen und »in überlautem, unsachlichem und gereiztem Ton« gesprochen.⁹⁰ Bei einer Frage des Beisitzers habe Bersch »mit der Faust auf den Tisch« geschlagen. »Er trat an den Richtertisch mit beiden Händen in den Taschen seines Mantels und mit höhnischem Lächeln.« Mehrfach musste er »durch Androhung von Ordnungsstrafe zu angemessenem Verhalten aufgefordert werden«.

Verheiratet war Bersch mit der Marburgerin Louise Sünner (*1911), das Paar hatte mehrere Kinder. Die Kaufmannsfamilie wohnte zuerst in der Bismarckstr. 30, von 1955 an in der Capperlerstr. 43. Offenbar prägte das militaristische Familienoberhaupt Bersch auch den Werdegang der eigenen Kinder. Denn mindestens zwei Söhne gingen später zur Bundeswehr, die in ihrer Frühzeit noch zahllose Traditionen mit Wehrmacht und Reichswehr verband. Der ältere, 1939 geborene Sohn wurde 1959 als »Freiwilliger« aufgrund einer »Meldung zur vorzeitigen Heranziehung zum Wehrdienst« eingezogen.⁹¹ Der Jüngere (*1943) besuchte die Martin-Luther-Schule. Nach dem Abitur ging er im April 1964 als Offiziersanwärter zur Bundeswehr, 1967 beendete er die dreijährige Dienstzeit als Leutnant und nahm ein Medizinstudium auf.⁹² Später war er als Arzt an wechselnden Standorten in Südwest- und Norddeutschland hauptberuflich für die Bundeswehr tätig.

86 O.V., Der erste Stürmerkasten in Marburg, in: Oberhessische Zeitung v. 26.6.1935, S. 4; sowie Archiv der Geschichtswerkstatt Marburg, Ordner 43, 1935.

87 StadtA MR, Meldekarte Heinrich Bersch. Seine »neue Meldekarte auch für Ehefrau«, auf die hier verwiesen wird, war im Stadtbüro nicht auffindbar.

88 HHStAW, 483, Nr. 4572.

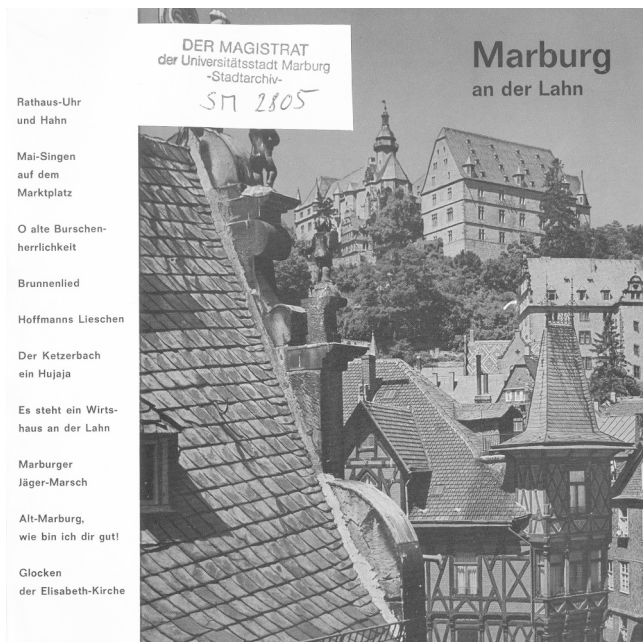
89 StadtA MR, Meldekarte Heinrich Bersch; Fülberth/Händler-Lachmann/Hommel/Roth/Werther, Strafsache 2 KLs (Anm. 78), S. 58–60.

90 HStAM, 274, Acc. 1984/125, Bd. 1, Bl. 197RS, abgedruckt in Andreas Hedwig/Reinhard Neebe/Anne-gret Wenz-Haubfleisch (Hg.), Die Verfolgung der Juden während der NS-Zeit. Stand und Perspektiven der Dokumentation, der Vermittlung und der Erinnerung, Marburg 2011, S. 284. Dort auch die folgenden Zitate.

91 Siehe Hessenland. Heimatzeitschrift für Kurhessen 50 (1939), H. 11/12, S. 248.

92 Siehe den Lebenslauf im Anhang der Dissertation von Ulf Bersch, Untersuchungen über das Verhalten des Serum-Insulins bei Patienten mit chronisch calzifizierender Pankreatitis und Diabetes mellitus, Diss. Marburg 1975.

Abb. 4: Umschlag der Langspielplatte Alt-Marburg aus dem Jahr 1966, gespielt von Konrad Herguth mit seinem Blasorchester »Marburger Jäger«. In der Inhaltsangabe heißt es: »Die Marburger 11. Kurh. Jäger gehören zur Stadt und treffen sich noch immer gern hier, wo sie nach dem »Jäger aus Kurpfalz« auf dem Kämpfrasen paradierten.«



Stadtarchiv Marburg, S 4 SM, Nr. 2805

Die Jäger-Truppe war bis vor rund 30 Jahren ein allseits geschätzter Bestandteil des Marburger bürgerlich-kleinstädtischen Lebens. Das funktionierte aber nur solange, wie die Nazifizierung der Jäger-Traditionen ausgeblendet und an die Marburger Jäger-Truppe unter Außerachtlassung ihrer militaristischen Nachgeschichte erinnert wurde, die sie in der NS-Zeit mit der SA-Standarte Jäger 11 verbunden hatte.⁹³ Erst spät hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass kaum Anlass besteht, auf das Jägerbataillon stolz zu sein. Und noch weniger kann dies für die Jägerstandarte der SA gelten, nachdem deren Angehörige an schändlichen Verbrechen mitgewirkt und Mitschuldige gedeckt haben.

93 Zu den Nachkriegsjahren siehe insb. Katharina Nickel, Zur Geschichte der Kameradschaft Marburger Jäger 2. Panzergrenadierdivision seit 1979, in: Friedrich/Kirschner/Lützoff/Nickel, Zur Geschichte (Anm. 2), S. 151-178.